(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 45 — Sonnabend, den 22. Februar — 1902

Deutscher Reichstag.

148. Sitzung am Donnerstag, 20. Februar 1902.

Am Bundesrathstisch: Kriegsminister von Goßler.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Reichshaushaltsetats, Spezialität: Verwaltung des Reichsheeres, Titel: Gehalt des Kriegsministers.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten und theilt mit, daß eine sozialdemokratische Interpellation eingegangen ist, betreffend die Anmeldung der Thätigkeit eines Arbeitersekretärs in Beuthen als Gewerbebetrieb.

Abg. v. Eickhoff (freis. Vp.) befürwortet eine Reform der Kontrollversammlungen, bei denen aus geringfügigen Ursachen oft ein scharfer Ton angeschlagen werde, und strenge Strafen verhängt würden. Speciell gegen Lehrer wäre etwas mehr Höflichkeit angebracht.

General v. Tippelskirch: Die Zeitungsnachricht, daß ein Lehrer eine 24stündige Arreststrafe im Spritzenhause neben der Schule abgesessen habe, ist nicht wahr. Der Betreffende hat seine Strafe im Militärarresthause in Konitz abgebüßt.

Abg. v. Brockhausen (kons.) bittet den Kriegsminister, beim Einkauf des Armeebedarfs an Getreide die Produzenten zu berücksichtigen und macht auf die Organisation der Kornhauskommission aufmerksam, welche besonders in Hessen-Nassau und Pommern ein Netz von genossenschaftlichen Getreidelagern errichtet habe.

Generalleutnant v. Heeringen antwortet, daß die Heeresverwaltung grundsätzlich nach Möglichkeit die Produzenten berücksichtige. Die Genossenschaften werden insoweit berücksichtigt, als sie zu den Produzenten zu rechnen seien. Er könne nicht versprechen, daß eine Anweisung gegeben werde, daß die Intendanturen sich an eine genossenschaftliche Centralstelle wenden müßten. Wenn billigere Angebote von Händlern vorliegen, so müßten sie auch diese berücksichtigen.

Abg. Stadthagen (Soz.) bringt nochmals den kriegsministeriellen Erlaß von 1894 zur Sprache, welcher jede sozialdemokratische Bethätigung der Soldaten, auch des Beurlaubtenstandes, ebenso bei Kontrollversammlungen verbietet im Anschluß an den Fall Briese.

Abg. Kopsch (freis. Vpt.) fragt an, ob es wahr sei, daß die Kantinen mehr und mehr an Generalpächter nach Meistgebot vergeben würden. Dies wäre eine Benachtheiligung des Kleinbetriebs und nicht die gerühmte Mittelstandspolitik.

Generalmajor v. Einem: Die Militärverwaltung steht ganz auf dem Boden des Vorredners. Wir befolgen bereits den Grundsatz, daß Kantinen nicht mehr an große Firmen verpachtet werden, und daß es unzulässig ist, die Kantinen zu besonders hohen Beträgen zu vergeben.

Abg. Gröber (Ctr.) behandelt die Frage, ob der Kriegsherr befugt ist, nach Einleitung der Untersuchung selbst noch Ermittelungen anzustellen, da das Reichsgericht auf dem Standpunkt stehe, dieses Vorgehen des Vorgesetzten stehe auf dem Boden seiner militärpolizeilichen Funktion.

Abg. Bebel (Soc.) vertheidigt dem Abgeordneten Grafen Roon gegenüber die Art der Kritik der Sozialdemokratie an den Heereseinrichtungen und den Vorkommnissen in der Armee. Wir Sozialdemokraten leben als Deutsche hier in unserem Vaterlande, und wir bleiben hier und nähren uns redlich. Endlich wird es unseren Bestrebungen doch gelingen, Deutschland zu einem Rechtsstaat umzubilden. (Heiterkeit rechts.)

Abg. Graf Roon (kons.): Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge, behälts gewiß. Bei der Geschäftslage des Hauses verzichte ich auf weitere Entgegnungen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe) bringt Soldatenmißhandlungen innerhalb des X. Armeekorps zur Sprache.

Sächsischer Bevollmächtigter zum Bundesrath Krug v. Nidda erklärt bezüglich eines vom Abg. Kunert (Soz.) vorgebrachten Spezialfalles aus Zittau, daß die betreffende Gerichtsverhandlung nicht ergeben habe, daß der Selbstmord des Soldaten in Zusammenhang mit an ihm verübten Mißhandlungen zu bringen sei.

Abg. v. Gersdorff (kons.) giebt seiner Freude über die Garnisonverlegung in der Provinz Posen Ausdruck, welche geeignet sei, dem polnischen Terrorismus die Spitze zu bieten.

Abg. Fischer-Sachsen (Soz.) widerspricht dem sächsischen Militärbevollmächtigten. Unter den Kameraden des Verstorbenen bestehe doch die Ansicht, daß der Selbstmord eine Folge der am Tage vorher erlittenen Mißhandlungen sei. Der Erlaß des Prinzen Georg scheint nicht in der gewünschten Weise gewirkt zu haben. Redner bringt ferner Fälle von Mißhandlungen auf der Festung Königsstein zur Sprache, und weist daraufhin, daß viele gerade während ihrer Militärzeit zu Sozialdemokraten würden durch die beschämende und erniedrigende Behandlung, die sie seitens ihrer Vorgesetzten erführen.

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Major Krug v. Nidda: Der Vorredner sei bei seinem Urtheil über das sächsische Militär etwas über das Ziel hinausgegangen. Der Soldat in Zittau, Naustein, sei, wie die Obduktion ergeben habe, an Gehirnkrebs gestorben. Ob daran Mißhandlungen schuld seien, werde die eingeleitete Untersuchung erweisen. Allerdings seien in einem Falle scheußliche Mißhandlungen vorgekommen, dieselben wären deswegen längere Zeit verborgen geblieben, weil sie in abgeschlossenen Räumen verübt wären.

Abg. Demnig (freis. Vp.) wünscht möglichste Einschränkungen der Kontrollversammlungen, da die Einbuße der Gestellungspflichtigen und die Aufwendungen der Militärbehörde in keinem Verhältniß zu dem erreichten Zweck ständen. Die Strafen, welche die Militärbehörden gegen Personen des Beurlaubtenstandes anordnet, sind viel zu hart. Die Form der Ankündigung der Kontrollversammlungen sei unzureichend. Dieselben würden, da sie durch Plakate an Säulen und durch Zeitungsnotizen erfolgten, sehr leicht übersehen.

Auf eine Anregung des Abg. Kirsch (Ctr.) theilt Generalmajor von Einem mit, daß auf Veranlassung des Kaisers und des Kriegsministeriums Dauerübungsritte in den Dienst der Kavallerie aufgenommen seien, weil dieselben, wie die Erfahrung schon im Jahre 1870 und auch neuerdings im Buren- und Chinakriege gezeigt habe, durchaus nothwendig seien zur Ausbildung. Der Zustand der Pferde werde genau untersucht und streng darauf gehalten, daß eine Ueberanstrengung der Pferde vermieden werde. Von einer Brutalität und Tierquälerei könne nicht die Rede sein.

Fürst Radziwill (Pole) wendet sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten von Gersdorff. Ihm schließt sich der Abg. von Jazdzewski an.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel Ministergehalt und die Resolution Lenzmann werden angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Fischer-Sachsen und v. Brockhausen.

Fortsetzung Freitag 1 Uhr.

(Schluß 6 Uhr.)

Aus der Provinz.

* **Dt. Eylau,** 20. Februar. Die neue, 42 Kilometer lange westpreußische Nebenbahnlinie von Dt. Eylau nach Broddydamm soll am 1. September d. Js. eröffnet werden. An dieser Strecke liegen folgende Stationen bezw. Haltestellen: Dt. Eylau, Radomno, Brattian, Neumark Westpr., Kauernik, Schrammowo, Broddydamm. Nach dem gleichzeitig zur Prüfung mitgetheilten Fahrplanentwurf für die Strecke Dt. Eylau-Broddydamm-Strasburg sollen auf dieser Linie in jeder Richtung drei Züge verkehren.

* **Rastenburg,** 20. Februar. Die Beziehungen zwischen Bürgerschaft und Offizieren in Rastenburg bildeten in der letzten Stadtverordnetensitzung den Gegenstand eingehender Erörterungen; die Verpachtung der städtischen Jagd im Bürgersdorfer und Thurwanger Walde an das Offizierskorps gab dazu die Veranlassung. Ein bezüglicher Antrag war in der Januarsitzung den Stadtverordneten vorgelegt worden. Letztere hatten sich damals aber für eine Verpachtung im Wege der öffentlichen Vergebung erklärt. Inzwischen hatte das Offizierkorps erklären lassen, bei der öffentlichen Ausbietung der Jagd nicht mitzubieten, ein Entgegenkommen der Stadt darin (in der öffentlichen Vergebung) auch nicht erblicken zu können. Der Magistrat beschloß darauf, die Jagd an das Offizierkorps freihändig für 300 Mk. zu verpachten. Stadtverordneter Kalau vom Hofe führte aus, daß ein Anlaß zu freihändiger Ueberlassung der Jagd nicht vorliege, weil das Offizierkorps durch sein bisheriges Verhalten gezeigt habe, daß es sich aus der Bürgerschaft nichts mache, ihr sogar geflissentlich aus dem Wege gegangen sei, was die seitens der Offiziere nicht beachteten Einladungen zur Jagd in Bürgersdorf und zu den Vergnügungen der Ressource rc. beweisen. Trotzdem die Herrn Palfner, Dr. Schmolk, Kösling, Dr. Lentz, Reschke und Krause im Sinne des Magistratsantrages sprachen, um bessere Beziehungen mit dem Regiment anzubahnen, wurde der Antrag mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

* **Angerburg,** 20. Februar. An das alte Ordensschloß, das heute unser Amtsgericht beherbergt und seit dem Jahre 1469 von den Ordensrittern geräumt wurde, knüpfen sich so manche Erinnerungen. So frischt das „Ostpr. Tagebl." folgende auf: Eine wichtige Person war der damalige Schloßkoch, der für eine gut besetzte Tafel des Oberhauptmanns zu sorgen hatte, denn seine Gäste waren nicht selten. Oft aber reichte die für die Tafel ausgesetzte Summe lange nicht aus. Als der Herr Amtshauptmann Hans von Kreytzen, der von 1613—1628 hier residirte, einst seinen Gästen einen Schmaus gab, hatte Seine Kurfürstliche Gnaden ihm dazu 10 Mark aus der Amtskasse bewilligt, aber es waren noch 12 Groschen darüber draufgegangen, dafür empfing der Amtshauptmann folgenden Verweis: „Du hast nicht Recht gethan, so viel Geld verschwendet zu haben. Von den 10 Mark könntest Du schon eine kaiserliche Mahlzeit angerichtet haben; was für Saufgelage muß das gewesen sein, noch 12 Groschen darüber auszuthun! Die vornehmsten Fürsten hättest Du können dazu einladen. Sind Dir in Gnaden gewogen." Das Gehalt des Hauptmanns stellte sich auf 663 Mark baar und 2 Last 59 Scheffel Korn Deputat. Ein für damalige Verhältnisse hohes Einkommen.

* **Braunsberg,** 20. Februar. Eine Tanne von seltener Stärke ist im Forstrevier Jägeritten, Oberförsterei Födersdorf, gefällt worden. Der Baum maß nach der „Altpr. Ztg." über 50 Meter Länge und hat nach Entfernung der Spitze einen Rauminhalt von 13,4 Festmetern. Die Forsttaxe beläuft sich für diesen colossalen Stamm auf etwa 200 Mk.

Russisches und Europäisches in Tolstois Dichten und Denken.

Von **Otto von Maaß.**

(Nachdruck verboten.)

Kein moderner Dichter hat einen so großen Einfluß ausgeübt wie Tolstoi. An Einfluß auf die Dichtung mögen ihn Ibsen und Zola vielleicht übertreffen; Tolstoi aber hat eine unendlich weitere Einflußsphäre: er hat dem ganzen geistigen Leben unserer Zeit seine Spur aufgedrückt. Ganz besonders ist das gerade bei uns in Deutschland der Fall. Bei uns hat Tolstoi's Weltanschauung eine umfassende kritische Darstellung gefunden*); bei uns zeigen die neueren Versuche zur Begründung einer Weltanschauung, wie z. B. die jüngsten philosophischen Schriften von Julius Hart, deutlich den Einschlag der Ideen Tolstoi's, und so viel ist sicher, daß kein deutscher Denker gegenwärtig die Auseinandersetzung mit Tolstoi umgehen kann. So tief ist er in unser Geistesleben eingedrungen.

Das Merkwürdige an dieser Erscheinung ist nun, daß uns Tolstoi, von welcher Seite wir uns ihm auch nähern mögen, doch uns höchst fremdartig ist. Er ist Nationalrusse durch und durch, und von allen großen Schriftstellern Rußlands ist das Nationalrussenthum nur noch bei Dostojewsky und Gontscharow mit gleicher Schärfe ausgeprägt. Turgenjew erscheint neben ihm wie ein Europäer, und wir können in seiner Dichtung die Quellen der europäischen Poesie, die sie speisten, deutlich verfolgen. Bei Tolstoi aber sind alle Einflüsse, die er vom Westen erfahren hat, wie z. B. der Rousseaus, völlig russifizirt. Es ist unmöglich, ihn in die Gruppirungen unserer europäischen Litteraturgeschichte einzuordnen. Man braucht sich nur sein Gesicht anzusehen, um zu erkennen, wie fremd uns Tolstoi ist. Dieser Mann mit dem Bauerngesichte und den unheimlich stechenden Augen, dessen Züge bald von primitiver Derbheit, bald von schwärmerischem Fanatismus zu erzählen scheinen, — er stammt aus einer anderen Kultur, aus einer anderen Welt.

Im russischen Volkscharakter bildet eine gewisse Unerbittlichkeit einen prägnanten Zug. Unerbittlich handhaben sie das Werkzeug des Denkens. Scharf und schneidend ist ihre Logik, und sie messen ihr Werth auch bei der Betrachtung solcher Dinge zu, die wir nicht für logisch meßbar ansehen. Unerbittlich bis zur Grausamkeit ist ihre Psychologie; sie sind durchdringende und rücksichtslose Beobachter; sie lieben die Zersetzung der menschlichen Seele und des menschlichen Thuns und sind sich selbst dafür die willkommensten Objekte. Man wird wenige Nationen finden, deren Angehörige eine so regelmäßige und scharfe Selbstbeobachtung ausüben, wie die Russen.

Dieser Zug der Unerbittlichkeit nun ist in allen seinen Beziehungen bei Tolstoi überaus charakteristisch ausgeprägt. Durch alle seine Schriften geht eine fast unheimliche Schärfe, immer erinnert er an einen Arzt, der das Sezirmesser in der Hand hält. Ob er Mitglieder der lebenslustigen Aristokratie oder ob er Bauern schildert — alle seine Menschen beschäftigen sich mit sich, beobachten sich, durchwühlen sich. Sie handeln nach ihren Instinkten, aber neben ihren Handlungen läuft immer die Kritik her und sie verstummt keinen Augenblick. Jener Bauer in den „Volkserzählungen", der soviel Land erhalten soll, als er an einem Tage umlaufen kann, aber dem Tode anheimfällt, wenn er bis Sonnenuntergang nicht bis zu seinem Ausgangspunkte zurückgekehrt ist, läuft aus Habgier weiter und weiter, und indem er das thut, sagt er doch zu sich selbst: „Um Gott! Was thue ich? Zu Grunde richte ich mich!" In „Sewastopol" bekehrt sich Olenin durch folgendes Raisonnement zur Nächstenliebe: „Das Glück besteht darin, für Andere zu leben, — das ist klar. Befriedigt man es selbstsüchtig, strebt man für sich nach Reichthümern, Ruhm, Lebensgenuß, Liebe, so können die Umstände sich wohl so fügen, daß es zur Unmöglichkeit wird, diese Wünsche zu befriedigen. Folglich sind diese Wünsche unberechtigt, aber das Bedürfniß nach Glück ist nicht unberechtigt. Welche Wünsche aber können immer erfüllt werden, ohne Rücksicht auf die äußeren Umstände? Welche? — Die Liebe, die Selbstverleugnung." So baut Olenin auf einer rein logischen Erwägung eine Weltanschauung auf. Daß Tolstoi ein höchst eindringender Psychologe ist, ist bekannt. Die nüchternste Verstandesthätigkeit mit dem feinsten Verständniß für des Herzens leiseste Regungen vereint — das eben ist die echt nationale, echt russische Mischung bei Tolstoi. Der Schlußeffekt allerdings dieser Vereinigung ist Zerrissenheit. Er schildert zerrissene Menschen und übt eine schneidende Kritik an der Gesellschaft.

Hier liegt nun das erste Moment, das ihn mit dem Westen in Fühlung setzte. Aus dem großen unbekannten Russenvolke tauchte hier ein Mann auf, der dieselben Töne der Kritik anstimmte, die das ganze 19. Jahrhundert bei uns durchdröhnen — nur daß der Russe in dieser Kritik um so viel durchgreifender, großartiger, schneidender war, als er die Anderen an haarscharfer Logik und bohrender Psychologie übertraf. Hier fand der Westen jenes soziale Mitleid wieder, daß von der Mitte des Jahrhunderts an allmählich sich zum beherrschenden Zuge der europäischen Litteratur entwickelte, indem auf die Herrenlitteratur eines Byron eine Litteratur der Massen, der Armen, der Unglücklichen folgte. Alles, was in dieser Hinsicht die Russen sonst Europa zu bieten vermocht hatten, war hier bei Tolstoi ins Großartige, ja ins Monumentale gesteigert.

Und dazu kam ein weiteres entscheidendes Moment.

Man kann den Russen im Allgemeinen nicht einen Mann der That nennen. Gontscharows Oblomow ist eine typische russische Gestalt; die Männer der Selbstkritik zersetzen sich selbst. Aber Tolstoi ist kein Oblomow. Er ist ein Mann, der stets den Muth der äußersten Konsequenz gehabt hat. Er schied aus dem Leben der Genüsse, der Unterhaltungen, der Weltlust, als er die Richtigkeit dieses Lebens erkannt hatte. Und wie er Schritt vor Schritt seine Lehre entwickelte, so ging er ihr immer zugleich mit der That nach. Schließlich sah Europa diesesmerkwürdige Bild eines Grafen, Offiziers, Dichters, der Bauer wurde, hinter dem Pfluge einherging und geradezu mit Geflissentlichkeit sich dem Bauernstande, dem Bauernleben, dem Bauernwesen zu assimilieren suchte.

Das wirkte wie ein elektrischer Schlag. Nichts ersehnten ja die tiefsinnerlich zerrissenen und haltlosen Menschen der westlichen Kultur mehr, als einen erlösenden Genius und ein neues Evangelium. Und her schien dieser Erlöser und dies Evangelium entstanden. Was Andere als Sehnsucht oder als Ideal empfunden hatten, das setzte dieser Russe unter dem staunenden und mit jedem Jahre wachsenden Antheile der gesammten Welt in die That um. Seine Lehre — sie mochte sonst sein, wie sie wollte, in jedem Falle war sie geschlossen, konsequent, imponierend, und sie übte unzweifelhaft einen großen Reiz aus durch eine Einfachheit, die geradezu verblüffend war. Laßt die Kultur und ihre falschen Güter, so sagt Tolstoi; werdet Bauern, führt den Pflug, erzeugt Eure Lebensmittel selbst, befreit Euch von den Sünden des modernen Lebens, vereinfacht Eure Bedürfnisse, liebet Euren Nächsten, seid rein und sehet in der freiwilligen Selbstvernichtung der Menschheit Euer Ideal. Die Lehre Tolstois ist nichts Anderes, als ein Versuch, die Ideen des Urchristenthums auf unser modernes Leben zu übertragen. Tolstoi selbst hat sich einmal dahin ausgesprochen, daß die Weltanschauung, die er vertrete, eigentlich nicht die seine, sondern die Christi sei und daß er diese nur von neuen Seiten beleuchte.

Das Tolstoi zu einer solchen Lösung der modernen Probleme gelangte, ist sicherlich einer der nationalsten Züge in seinem Geistesleben. In Rußland

---

*) Eugen Heinrich Schmitt: Leo Tolstoi und seine Bedeutung für unsere Kultur. Leipzig, Verlag von Eugen Diederichs.

steht, wie Schmitt treffend erörtert hat, die westliche Bildung, die die höheren Schichten in sich aufgenommen haben, unvermittelt neben den von dem europäischen Geiste völlig unberührt gebliebenen, in ihrem primitiven Gedankenkreise fortlebenden großen Massen. Die Kluft ist eine ungeheure: hier Einfachheit, Beschränktheit, Bedürfnißlosigkeit, Glauben, Ehrfurcht — dort Raffinement, Genußleben, komplizirteste Bildung, vollkommene Skepsis. Diese Kluft kann kein Russe übersehen; Jeder muß Stellung zu diesem großen Probleme seines Volkes nehmen. Und nun erkennt Tolstoi, wie zerrissen, welk, unwahr die westliche Kultur in ihren Idealen und ihren Gütern ist. Damit ist die Frage für ihn entschieden. Er geht zurück auf das wahre „heilige Rußland", er stützt sein Gedankengebäude auf die ungeheuren dunkeln Massen, die es bevölkern, auf jene Massen, in deren geistigem Dasein ein unmittelbarer lebendiger Christusglaube den beherrschenden Mittelpunkt bildet, aus deren wirthschaftlichem Dasein die Gütergemeinschaft, wie sie in den urchristlichen Einrichtungen zu Tage tritt, noch nicht völlig verschwunden ist. Kultur und Volk werden jetzt für Tolstoi Gegensätze. Das, was die Kulturmenschen Fortschritt nennen, ist meistens nur für sie vortheilhaft, es widerstreitet aber dem Nutzen der Volksmassen."

So hohe Verehrung man dem reinen Streben und dem großen Geiste Tolstois zollen mag, so ist es doch, wie uns scheint, angemessen, scharf den Punkt zu bezeichnen, wo sich die deutsche Ideenwelt von der seinigen scheiden muß. Wir können ihm beistimmen in der strengen Beurtheilung der modernen Kultur, die unser Seelenleben unter die Herrschaft der Gewaltsamkeit, der Aeußerlichkeit, der Unwahrheit gestellt haben. Aber Tolstoi will diese Kultur vernichten, wir müssen sie adeln. Tolstoi sagt: zurück hinter die Kultur, wir: hinaus über die Kultur. Tolstoi verlangt, daß wir den Ballast der Bildung über Bord werfen; wir sehen unser Ziel darin, diesen Ballast richtig im Schiffe zu vertheilen. Tolstoi will, daß wir bedürfnißlos und beschränkt wie die Bauern werden und so zur reinen Natur zurückkehren; das deutsche Ideal ist eine höhere Form von Natur; eine Kultur, die die Natur in sich schließt, etwa in jenem Sinne, wie Goethe die Baukunst der Alten eine „bürgerliche Natur" nannte. Tolstoi erwartet das Heil von den Volksmassen wir von genialen Persönlichkeiten. So ist die Stellung des Russen nicht unähnlich der seines großen Lehrers Rousseau. Aus der Sehnsucht geboren, steigt das Verlangen nach der Natur auf und man sucht diesen Naturzustand durch die Preisgabe wesentlicher Güter der Kultur zu erreichen. Darin liegt immer etwas Verführerisches. Wir maßen uns kein Urtheil darüber an, ob Tolstois Weltanschauung geeignet sein könnte, dem russischen Volke passende Lebensformen zu erbauen; daß sie für unsere deutsche Kultur nicht paßt, dürfen wir in unserem eigensten Interesse trotz all ihrer Großartigkeit und Menschenliebe nie übersehen.

Zum Kasseler Treber-Prozeß

wird der Tägl. Rundschau aus dortigen Juristenkreisen u. A. geschrieben: Seit Anfang der neunziger Jahre wußte Schmidt, daß die Gesellschaft, die sich damals freilich noch in bescheidenen Grenzen hielt, fortwährend mit Verlust arbeitete. Schon damals muß sich aber, fast mit der Kraft einer Wahnvorstellung, der Plan in ihm entwickelt haben, der Gesellschaft nöthigenfalls durch Lug und Trug über die ungünstigen Zeiten hinwegzuhelfen, bis sich irgend ein Unternehmen fände, das durch geschickte und kaufmännische Ausbeutung alle Verluste wieder einbrächte. Da wir aber gewohnt sind und daran festhalten müssen, den Menschen nicht nach seinen Zwecken, sondern nach seinen Mitteln zu beurtheilen, so müssen wir auch sagen, daß schon damals die Verbrecherlaufbahn Schmidt's begann. Und zudem war der Plan schon damals aussichtslos, denn Schmidt war wohl ein Finanzmann, aber kein Kaufmann. Tüchtige Kaufleute aber zu seiner Unterstützung heranzuziehen, mußte er vermeiden, denn diese würden ihm auf seinen krummen Wegen nicht gefolgt sein. Darin hat überhaupt das ganze Geheimniß bestanden, wie er jahrelang die heftigsten Angriffe abgeschlagen und das lebhafteste Mißtrauen beschwichtigt hat, daß er immer und immer wieder unermüdlich dasselbe Märchen wiederholte, und zwar das Märchen von den glänzenden Erfolgen, und daß er statt aller weiteren Beweise die Taschen der Zweifler mit Gold füllte, freilich nur mit einem Theil dessen, was sie ihm vorher direkt oder indirekt selbst gegeben hatten. Als in der Presse dem Direktor ganz offen falsche Buchungen vorgeworfen wurden, hätte dies nicht etwa den Erfolg, daß nun die Aufsichtsräthe in eine Prüfung eintraten, sondern sie begnügten sich damit, gelegentlich mündlich oder schriftlich bei Schmidt anzufragen, ob er denn wirklich betrügerisch vorgehe. Als sie auf diese naiven Anfragen die vorauszusehnden Antworten erhalten hatten, glaubten die Mitglieder des Aufsichtsraths genug geleistet zu haben, um ruhig die für ihre Bemühungen ausgeworfenen Tantièmen einzustecken. Sowohl die meisten Ohrenzeugen wie die Leser der Verhandlungen hat es recht unangenehm berührt, wenn viele Zeugen die Angeklagten als tadellose Ehrenmänner bezeichneten, denen sie volles Vertrauen schenkten u. s. w. Ganz abgesehen von den gesetzlich strafbaren Handlungen, die sie sich haben zu schulden kommen lassen, hat wohl jemals ein ungetreuer Verwalter das Vertrauen seines Auftraggebers gröblicher getäuscht, als diese sogenannten Aufsichtsräthe, die doch von den Aktionären mit der Aufsicht über den Direktor, mit der Wahrnehmung ihrer Interessen betraut waren, und fürstlich dafür bezahlt wurden?

Vermischtes.

Ein Kostüm aus Glas trägt, wenn das „Magasin pittoresque" recht berichtet ist, eine Sängerin in Brooklyn. Es ist das reizendste und ungewöhnlichste Kleid, das je den ambrosischen Körper einer schönen Frau umhüllt hat. Das Glas ist so fein versponnen, daß es weder zerbrechlich noch härter oder unbequemer ist, als irgend eine steife Hoftoilette. Seine Wirkung ist glänzend und geradezu unbeschreiblich. Bei Abendbeleuchtung, in dem in elektrischer Helle strahlenden Theatersaale mischen und brechen sich die zarten Farbentöne von lichtgrün, blau und silbern in einer wahren Symphonie von Licht und Buntheit. Da wäre also der alte moralische Spruch erfüllt, daß der Weise so leben müsse, als ob er in einem Glashause sitze, so daß man alle seine Handlungen genau verfolgen kann. Die schöne Sängerin hat sich aber in gefärbtes Glas, in Blau, Grün und Silber eingekapselt, so daß man vermuthlich nicht gerade Alles zu sehen bekommt, was in ihrem Künstlerherzen vorgeht.

Der „Zweck der Kunst", der jüngst so viel erörtert wurde, fand eine nette Charakterisierung durch ein Liedchen, das Fechner, der treffliche Bildnismaler, auf einem Vortragsabend des „Vereins Berliner Presse" vortrug. Fechner erzählte vielerlei von der Art des künstlerischen Schaffens, meinte aber, was die letzten Geheimnisse anbetreffe, könne man nur immer auf das hübsche Verslein hinweisen, das einmal zu einem Berliner Künstlerfeste gedichtet wurde:

Fragst Du die Nelke, die Rose,
Warum se, wozu se, wieso se? —
So fragt den Künstler ein Dummer,
Weshalb er, wofür er, warum er!

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Freitag 21. Februar.

Der Markt war ziemlich beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	17	40	18	—
Roggen	"	14	80	15	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	14	—	15	—
Stroh (Richt-)	"	8	—	9	—
Heu	"	7	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	20	2	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	20	1	40
Barbine	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	60	—	90
Barsche	"	—	50	1	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Puten	Stück	4	—	6	50
Gänse	"	4	50	5	50
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	80	—	90
Butter	1 Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	4	—
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—25 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—25 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg., Spinat pro Pfd. 25—30 Pfg., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10—15 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 2 Stück 0 Pfg. Meerettig pro Stange 10—25 Pfg., Radieschen pro 0 Bd. —0 Pfg., Gurken pro Mandel 00—0,00 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 20—40 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 0—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk. neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M. Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Stück 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 20. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 756—766 Gr. 180—182 Mk.
transito roth 697—745 Gr. 116—124 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
transito grobkörnig 697—726 Gr. 104—108 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 644—709 Gr. 127—135 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 155—160 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 146—153 Mk.

Mais per Tonne von 1000 Kilog.
transito 93 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,60 Mk.
Roggen 4,40—4,[illegible]5 Mk.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,50 incl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 4,90 Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 20. Februar 1902.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 145—153 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—131 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Bekanntmachung.

Die Absicht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, zum 1. Oktober vor. Js. in Thorn einen **katholischen** Präparandenkursus einzurichten, hat nicht zur Ausführung gebracht werden können, weil nicht genügend Theilnehmer dafür gemeldet hatten.

Nun soll die Präparandenanstalt zu Ostern dieses Jahres eröffnet werden, wenn Meldungen in ausreichender Zahl dazu eingehen.

Das zu entrichtende Schulgeld beträgt jährlich 36 M. Die Zöglinge haben für Wohnung, Beköstigung pp. selbst zu sorgen, sie erhalten dagegen nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit Schulgeldbefreiungen und Geldunterstützungen.

Alle diejenigen jungen Leute, **katholischer** Konfession, welche sich dem Lehrerberuf widmen und zum Eintritt in ein Seminar sich vorzubereiten gesonnen sind, ersuchen wir darum, ihre Meldungen **umgehend und spätestens bis zum 10. März d. Js. an die unterzeichnete Schuldeputation** einzureichen.

Der Meldung sind beizufügen:
a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugniß,
c. der Impfschein, der Wiederimpfungsschein und ein Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Bewerber müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein.

Der Unterricht wird zunächst nur für die dritte Klasse erfolgen.

Thorn, den 3. Februar 1902.
Die Schuldeputation.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.